

# Aus den Kantonen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **6 (1991)**

Heft 4: **Bulletin**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Denkmalpflege in Graubünden

### Gestalt und Grundlage

Die kantonale Denkmalpflege Graubünden ist ein Amt des Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartements mit zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Dem kantonalen Denkmalpfleger stehen ein Adjunkt, zwei Architekten als Bauberater, ein wissenschaftlicher Mitarbeiter (Halbtagesstelle), ein Bauforscher, zwei Zeichner (1 1/2 Stellen) und zwei Sekretärinnen zur Seite. Zudem beschäftigt die Denkmalpflege zeitweise Aushilfen, vor allem Studierende der Kunstgeschichte, und vergibt beschränkte Teilaufträge an private Spezialisten wie Restauratoren, Orgelexperten, Ingenieure und Architekten. Sie arbeitet eng mit dem kantonalen Archäologischen Dienst zusammen.

Als gesetzliche Grundlage für ihre Tätigkeit dient seit 1946 die Natur- und Heimatschutzverordnung, welche die Frage des Landschaftsschutzes, der Archäologie und der Denkmalpflege der kantonalen Natur- und Heimatschutzkommission übertrug, die noch heute die Kantonsregierung in diesem Sinne berät. Im Jahre 1960 wurde die Stelle eines kantonalen Denkmalpflegers geschaffen. Deren erster Inhaber, Dr. Alfred Wyss, war bis 1978 in Graubünden tätig. 1965 trat ergänzend das Gesetz über die Förderung des Natur- und Heimatschutzes und des kulturellen und wissenschaftlichen Schaffens im Kanton Graubünden in Kraft.

### Gegenwart und Geschichte

Die Denkmalpflege befasst sich mit der Erforschung und Erhaltung der gesamten Baukultur von der Spätantike bis in unsere Tage, vereinfacht gesagt, mit einer 1'500 Jahre alten Bautradition auf einem Sechstel des Territoriums der Schweiz. Die einzigartige Vielfalt des Kantons hat einen seltenen Reichtum an unterschiedlichen Kulturdenkmälern hervorgebracht. Bedingt durch die Reformation und dank einer weitgehend fehlenden Industrialisierung überlebten relativ viele bedeutende Bauten aller Zeitabschnitte, Stile und Bautypen.

In Zusammenarbeit mit Architekt, Spezialhandwerkern und Bauherr erfüllt die Denkmalpflege ihren Hauptauftrag, nämlich historische Bausubstanz original zu erhalten. Eine weitere wichtige Aufgabe besteht darin, Neubauten im Ortsbild und in der Landschaft mitzugestalten. Der zentrale Teil der Arbeit findet am Objekt statt. Dabei sind einerseits die grossen Distanzen ein Hemmnis, andererseits sind beim Arbeiten mit konventionellen Baumethoden und Baustoffen die Bauzeiten auf die Zeitspanne von Mitte Mai bis Anfang Oktober beschränkt.

Sehr viele Bauten sind etappenweise über verschiedenste Epochen gewachsen. Das verleiht der Bauforschung in der Denkmalpflege zunehmend Bedeutung. Als Disziplin der

## AUS DEN KANTONEN

Archäologie erhellt sie die Geschichte der untersuchten Bauten und erarbeitet so die Grundlagen für die Konservierung und Restaurierung historischer Baudenkmäler. Nicht gelöst sind die Finanzierungsprobleme dieser Arbeit. Vermehrte Leistungen von Gemeinden, Kanton und Bund sind wohl unerlässlich.

Längst bevor man sich wissenschaftlich mit historischen Monumenten befasste, wurden Bauteile, Bauten und deren Ausstattung von vielen Generationen bewohnt, benutzt und bewahrt. Im 19. Jh. erhält die Denkmalpflege ihre Basis in den Disziplinen Geschichte, Archäologie und Kunstgeschichte. Pioniere dieser Wissenschaften bereisten den Kanton und bearbeiteten ausgewählte Kunstwerke, z. B. die Malereien im Turm des Schlosses Brandis (Johann Rudolf Rahn) oder das Kloster Müstair (Josef Zemp, Robert Durrer). Die Eidgenossenschaft, vertreten durch die Eidgenossenschaftskommission für Denkmalpflege, half bei der Restaurierung zahlreicher mittelalterlicher Kirchen und einzelner Burgen mit Beratung und Zuschüssen.

Von den Vorläufern der institutionalisierten Denkmalpflege der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts sind zwei Persönlichkeiten zu nennen: Walther Sulser, Leiter und Begleiter zahlreicher Restaurierungen von Kirchen und Kapellen, die er als Architekt, Kunsthistoriker und Archäologe in denkmalpflegerischer Gesamtschau erfasste, und der Jurist und Kunsthistoriker Erwin Poeschel, der zwischen 1923 und 1948 die heute noch grundlegenden Inventarbände zum Bürgerhaus, zu den Burgen und zu den Kunstdenkmälern des Kantons Graubünden verfasste.

Der Bereich der Darstellung der Tätigkeit und des Bestands umfasst heute Restaurierungsberichte, Dokumentation und Inventare. Zur Zeit in Bearbeitung sind die Siedlungsinventare von Zuoz und Sent; die Maiensässinventare der beweglichen Kulturgüter von Alvaneu, Cauco, Fanas, Fideris, Jenaz, Trun sowie Zuoz; die Inventare der beweglichen Kulturgegenstände von Alvaneu, Churwalden, Parsonz und Surava. Ferner werden die den Kanton betreffenden Erhebungen im Rahmen des IVS und des ISOS begleitet. In diesen Tätigkeitsbereich gehören auch die Unterstützung und, seltener, das Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten und Publikationen, die Öffentlichkeitsarbeit (Führungen, Vorträge, Kolloquien) und der Gedankenaustausch mit Fachkollegen im nationalen und internationalen Rahmen.

## AUS DEN KANTONEN

### Zwei Problemkreise

Aus der Fülle von Problemen, welche sich der Denkmalpflege im Kanton Graubünden stellen, sollen zwei ausgewählt werden. Die erste Problematik ist die ältere: Tourismus und Denkmalpflege. Ihr Ursprung liegt in der Zeit der Hochkonjunktur, in welcher, neben der Mechanisierung der Landwirtschaft, vor allem der rasch steigende Bedarf an Ferienhäusern und Zweitwohnungen im Ferienland Graubünden zu einem bedrohlichen Verlust an ländlichen Bauten und ganzen Dorfbildern führte.

Der Tourismus fördert wohl Interesse und Verständnis für die Kulturleistungen vergangener Zeiten. Was er anpreist, benützt und konsumiert er aber auch. Dies beeinträchtigt in vielen Fällen das Anliegen der Konservierung. Mit dem Anspruch, sowohl dem Ideal der heilen Welt des alpinen Bauerntums als auch dem technischen Komfort des späten 20. Jh. gerecht zu werden, werden historische Bauten ausgekernt und bis zur Unkenntlichkeit 'revitalisiert'. Der Zweitwohnungsbau lässt, der technischen und finanziellen Schranken wegen, meistens qualitativ schlechte Imitationsarchitektur entstehen.

Die zweite Problematik betrifft die oft mächtig dimensionierten Baudenkmäler des 19. und 20. Jh. Hotels, Bahnhöfe, Kraftwerke, Schulhäuser, Villen, Wohnsiedlungen, Strassen, Brücken und Galerien aus dieser Zeit werden zu bedeutenden Schutzobjekten.

Ihre zunehmend intensivere Nutzung oder, als Gegenteil, ihre Funktionslosigkeit führen zu Interessenskonflikten zwischen privaten und öffentlichen Ansprüchen. Dabei sind oft finanzielle Dimensionen im Spiel, bei denen die Denkmalpflegezuschüsse kaum ins Gewicht fallen. Hier ist noch sehr viel Aufklärungsarbeit zu leisten, bis diese 'ungeliebten Denkmäler' allgemein geschätzt und geschützt werden.

Seit ihren Anfängen kämpft die Denkmalpflege oft im letzten Augenblick gegen den Verlust von Kulturgeschichte. Als gebaute einmalige Urkunden gilt es, die Baudenkmäler auch in Zukunft zu erforschen, zu konservieren und zu restaurieren. Die Denkmalpflege in Graubünden tut dies mit einem kleinen Mitarbeiterstab und mit den eher bescheidenen Mitteln eines finanziell mittelstarken Kantons mit geringer privater Kulturförderung.

Marc Antoni Nay

## Die Dienststelle für Museen, Archäologie und Denkmalpflege des Kantons Wallis

Den Strukturen der Dienststelle für Museen, Archäologie und Denkmalpflege des Kantons Wallis entsprechend, ist die vorliegende Präsentation in mehrere Kapitel gegliedert. Dabei haben wir der spezifischen Situation des Kantons Wallis mit seiner Mehrsprachigkeit Rechnung getragen. Die einzelnen Abschnitte wurden deshalb in der Originalfassung belassen.

Vo

Auf Beginn des Jahres 1987 sind die Museen, die Archäologie und die Denkmalpflege als Ämter unter einem Direktor bzw. einer Direktorin in einer Dienststelle des Erziehungsdepartementes vereinigt worden. Dem Vorsteher der Dienststelle sind ein wissenschaftlicher Adjunkt sowie ein 'chef de la section administrative' zugeordnet.

Eine der Hauptaufgaben der Dienststelle ist neben der eigentlichen Administration die Koordinierung der Ämter. Wenn diese Kontakte z. B. zwischen Archäologie und Denkmalpflege auch selbstverständlich sein sollten, gleich wie Grundmauern und Aufgehendes zusammengehör(t)en, so trifft dies unter staatlichen Stellen erfahrungsgemäss nicht immer zu. Die Dienststelle hat sich ferner bei besonders schwierigen Problemen der Ämter helfend einzuschalten. Wenn auch die letzte Verantwortung beim Vorsteher der Dienststelle liegt, so kommt den Ämtern doch eine der Initiative förderliche weitreichende Selbstständigkeit zu.

Walter Ruppen  
Vorsteher der Dienststelle

### L' Office des Musées cantonaux

Service indépendant jusqu'en 1986 puis rattaché à celui des musées, monuments historiques et recherches archéologiques créé en 1987, l'Office des Musées cantonaux regroupe sous une direction unique les six musées de l'Etat du Valais; à Sion, les musées d'histoire naturelle (constitué en musée cantonal en 1849), d'histoire et d'ethnologie (1883), le cabinet de numismatique (1893), les musées des beaux-arts avec ses annexes de la Grange à l'Evêque et de l'Eglise des Jésuites (1947) et d'archéologie avec son annexe du musée gallo-romain d'Octodure à Martigny (1976); à Saint-Maurice, le musée militaire (1974). L'Office gère aussi une collection iconographique, de même qu'une bibliothèque, une base documentaire et une photothèque spécialisées.

L'organigramme de l'Office prévoit 10,4 postes à plein temps dont 6 gardiens, 1 secrétaire, 1 préposé aux inventaires et 2,4 scientifiques. Seules les collections d'histoire et

d'ethnologie, d'art contemporain et d'histoire naturelle disposent chacune d'un conservateur attiré. Les autres fonds sont gérés par le directeur des Musées cantonaux ou, dans la mesure des moyens financiers disponibles, par des scientifiques mandatés.

L'Office privilégie les acquisitions, les manifestations et les recherches relatives au Valais et à ses parallèles géographiques et culturels (Alpes, tourisme), dans une perspective toujours scientifique et critique.

Les insuffisances structurelles (budget, personnel, espaces) ne favorisant pas des conditions de gestion et de recherche optimales, l'Office a jusqu'ici tenté de miser sur la diversité même des collections dont il doit assurer la conservation certes, mais aussi la promotion. C'est dans le but de répondre à ces deux impératifs qu'ont été organisées de grandes expositions thématiques et pluridisciplinaires comme 'Le Valais avant l'histoire' en 1986, 'Sion, la part du feu: 1788 - 1988' en 1988, 'Ubi bene ibi patria: Valais d'émigration' en 1991. Ces manifestations d'envergure ont été l'occasion de mesures tant conservatoires (restauration, inventarisation, documentation photographique), scientifiques (recherche, publications) et didactiques (visites commentées, cahiers pédagogiques) que d'aménagements techniques (infrastructure et assainissement des espaces d'exposition, accrochage des collections).

A côté de nombreuses présentations monographiques ponctuelles (histoire naturelle, art moderne et contemporain), les grandes expositions devaient en outre accréditer la légitimité de l'institution auprès du public, de l'administration et du personnel politique.

Ce parti a été suivi tant que les moyens financiers l'ont permis. Mais les charges liées à la rénovation du Musée de Valère et à la restauration de ses collections depuis 1986 et surtout la réduction budgétaire annoncée pour 1992 (-15 à -20 %) ont stoppé net plusieurs projets ambitieux (expositions sur le premier millénaire et sur l'iconographie valaisanne) et vont probablement refermer les activités de l'Office sur la gestion quasi souterraine de ses propres collections. Provisoirement, espérons-le.

Marie-Claude Morand  
Directrice de l'Office  
des Musées

### L'Office des Recherches archéologiques

L'Office des Recherches archéologiques, issu d'une refonte de certains services culturels de l'Etat du Valais est né en 1987, de la séparation en deux de l'ancien Service des Monuments historiques et Recherches archéologiques que dirigeait jusqu'alors l'archéologue cantonal. Les quatre postes fixes qu'il comprend sont occupés par les anciens collaborateurs de la Direction des fouilles d'Octodurus,

## AUS DEN KANTONEN

chargés de l'exécution des recherches archéologiques sur le site de la ville romaine de Martigny, et dépendant de l'ancien service. Le directeur de cette institution, créée en 1974, aidé de son secrétariat assume depuis lors, en plus de ses anciennes fonctions, la charge de Directeur de l'Office des Recherches archéologiques, c'est-à-dire d'Archéologue cantonal. La réorganisation de 1987 a donc eu pour effet de faire perdre un demi-poste à l'archéologie valaisanne.

Outre la responsabilité directe de toutes les fouilles d'époque romaine en Valais, l'Office a pour tâche de gérer au mieux l'archéologie cantonale tant sur le niveau de la prévention, de la coordination, de l'information, de la publication, que de l'organisation des fouilles d'urgence et de recherche fondamentale, de l'élaboration de leurs résultats en assurant une gestion rigoureuse du modeste budget, chaque année plus maigre, mis à sa disposition. C'est ainsi que d'une manière générale, les interventions archéologiques sur des sites d'époque pré- ou protohistorique, de même que sur des sites du Haut Moyen Age ou plus récents sont confiées, par ses soins, à différentes institutions (universitaires notamment) ou à des entreprises privées d'archéologie. Malgré un manque cruel de collaborateurs fixes et avec des moyens limités, un accent particulier est mis dans l'élaboration d'une carte archéologique (dans le cadre notamment de la révision des plans d'aménagement locaux et de leur adaptation aux exigences de la LAT) dont la gestion attentive et soutenue devrait permettre la meilleure sauvegarde possible du patrimoine archéologique et, le cas échéant, d'obtenir les conditions d'intervention les moins défavorables, grâce à des mesures de prévention, d'information et de sensibilisation, et à la délimitation de secteurs archéologiques de protection.

François Wiblé  
Directeur de l'Office des  
Recherches archéologiques

### Das Amt für Denkmalpflege

#### Ein Rückblick

Das 'Gesetz über die Erhaltung von Kunstgegenständen und historischen Denkmälern' des Kantons Wallis geht auf das Jahr 1906 zurück. Es orientierte sich damals an den Denkmalschutzgesetzen der Kantone Waadt (1898) und Bern (1902).

Viele der Unterschutzstellungen, die 1910 vom Sekretär der 'Kommission für Erhaltung der historischen Denkmäler' dem Staatsrat unterbreitet wurden, stiessen damals von

## AUS DEN KANTONEN

seiten der Betroffenen unerwarteterweise auf derart heftigen Widerstand, dass sie zum Teil provisorisch wieder aufgehoben werden mussten.

An dieser Haltung gegenüber Eingriffen des Staates im Bereich des Privateigentums hat sich bis heute kaum Wesentliches geändert. Dies wirkt sich dahingehend aus, dass in der geltenden Praxis Gesuche um Unterschutzstellungen nur im Einverständnis mit dem jeweiligen Besitzer eines Baudenkmals vorgenommen werden können. Der Kanton zählt zurzeit 465 Bauten, die unter Denkmalschutz stehen.

Seit den späten 60er Jahren hat übrigens die bereits erwähnte, durch das Gesetz von 1906 ins Leben gerufene Kommission nicht mehr getagt. Gesuche um Unterschutzstellungen und Subventionsbeiträge werden dem Staatsrat direkt von der zuständigen Dienststelle als Anträge unterbreitet.

Im Rahmen der wechselvollen Geschehnisse im Lauf der ersten Jahrzehnte ihrer Tätigkeit wird die Denkmalpflege Opfer verschiedener Rationalisierungsmassnahmen, die 1935 in der Aufhebung der Stelle des Kantonsarchäologen gipfeln, der zugleich als Denkmalpfleger fungiert.

Nach einer Reorganisation zu Beginn der 40er Jahre erfolgt 1958 die Ernennung eines nebenamtlichen Sekretärs der 'Kommission für Erhaltung der historischen Denkmäler', dem die Wahrung der Interessen von Denkmalpflege und Archäologie im Kanton obliegt. Auf diese Zeit geht auch der Beginn einer intensiven fachlichen Betreuung durch die Experten der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege (EKD) zurück, die das denkmalpflegerische Geschehen des Kantons in hohem Masse prägen.

1971 wird die Dienststelle für Denkmalpflege und Archäologie ins Leben gerufen, die ihrerseits 1987 durch den Einbezug der Kantonsmuseen in die Dienststelle für Museen, Denkmalpflege und Archäologie umgewandelt wird.

### Aufbau und Aufgaben des Amtes

Das dem Erziehungsdepartement zugeordnete Amt für Denkmalpflege umfasst heute viereinhalb Stellen. Neben der halbtags arbeitenden Sekretärin und dem Denkmalpfleger zählt es zwei als technische Zeichner ausgebildete Baubegleiter, die seit der Gründung der Dienststelle im Jahre 1971 zu deren Grundstock zählen. Ein weiterer technischer Zeichner ist für die Reinzeichnung der von den Baubegleitern erstellten Bauaufnahmen zuhanden des Amtes

sowie der beiden dem Staatsarchiv zugeordneten Kunstdenkmälerautoren, für Photodokumentationen und Publikationszeichnungen zuständig.

In Anbetracht der geographischen Ausdehnung des Kantons und der damit verbundenen langen Reisewege einerseits und der Qualifizierung und Anzahl der Mitarbeiter andererseits, konzentriert sich die Tätigkeit des Amtes in erster Linie auf baubegleitende Massnahmen. Dass dabei die für jede Restaurierung unentbehrliche Quellenforschung sowie die Aufarbeitung und Auswertung der Restaurierungsmassnahmen und -ergebnisse oft zu kurz kommen, sei nur nebenbei erwähnt.

Erschwerend kommt hinzu, dass Denkmalpflege und Heimatschutz unterschiedlichen Departementen angehören und sich, mit je eigenen Objektkrediten ähnlichen Umfangs ausgestattet, teilweise konkurrenzieren.

Die Stellung der Denkmalpflege im Planungs- und Baubewilligungsverfahren ist als schwierig zu bezeichnen. Dies ist dadurch zu erklären, dass das Wallis trotz verschiedener Anläufe und Ansätze bis heute kein flächendeckendes und für die Behörde verbindliches Inventar der schützenswerten Bauten besitzt, welches den kommunalen und kantonalen Instanzen erlauben würde, bei der Beurteilung der anfallenden Baugesuche dem Bestand und dem Charakter der historischen Bausubstanz in angemessener Weise Rechnung zu tragen. Im Rahmen der laufenden Ortsplanungsrevisionen bezeichnet das Amt für Denkmalpflege die schützenswerten Bauten und beantragt die entsprechenden Schutzbestimmungen in den Bau- und Zonenreglementen. Die Stellungnahme des Amtes hat konsultativen Charakter.

Gemäss Gesetz vom 23. Januar 1987 zur Ausführung des Bundesgesetzes über die Raumplanung vom 22. Juni 1979 (das Dekret über das Baubewilligungsverfahren wird demnächst vorliegen) fällt die Planung des Gemeindegebietes in den Kompetenzbereich der 162 Gemeinden. Angesichts der rasch fortschreitenden Dezimierung oder Verunstaltung des historischen Baubestandes durch Unverständnis oder mangelnde Schutzbestimmungen drängt sich die rasche Verwirklichung geeigneter Massnahmen auf.

### Ausblick

Gegenwärtig ist ein kantonales Rahmengesetz über die kulturellen Institutionen des Staates und die Kulturförderung in Vorbereitung, in welchem auch der Bereich der Denkmalpflege berücksichtigt wird. Dieses Gesetz soll demnächst dem Grossen Rat unterbreitet werden. Auf das Endergebnis darf man gespannt sein...

Renaud Bucher  
Direktor des Amtes  
für Denkmalpflege



## Le Conseil de la culture

Composé d'une vingtaine de personnes représentant les diverses régions du canton et les divers milieux culturels, le Conseil de la culture se réunit deux fois par an pour examiner des problèmes généraux et choisir les lauréats des prix culturels, décernés par l'Etat. Les responsables des services culturels de l'Etat participent aux travaux à titre d'experts.

Membres et experts se répartissent en six commissions: lettres et théâtre / cinéma / musique et danse / art et artisanat / sciences humaines et sciences naturelles / éducation des adultes.

La tâche principale des commissions – qui se réunissent 5 ou 6 fois par an – consiste à examiner les demandes de subvention, qui sont de deux ordres:

- les aides annuelles accordées aux organismes et aux associations exerçant une activité régulière;
- les aides ponctuelles, attribuées – souvent sous la forme d'une garantie de déficit – pour des manifestations ou des travaux.

Le budget comporte en outre un poste consacré aux achats d'oeuvres d'art, effectués par la commission chargée de ce domaine.

L'évaluation des projets étant toujours quelque peu subjective dans les domaines artistiques, toutes les propositions sont réexaminées par le Bureau du Conseil, présidé par le Chef du Département de l'Instruction publique et formé des 6 présidents de commission, ainsi que du Chef du Service administratif et du Conseiller culturel.

Si le rôle du Conseil de la culture est essentiellement subsidiaire, il lui arrive de prendre des initiatives, notamment pour assurer une certaine coordination entre les projets élaborés par des organismes privés, pour diffuser l'information (publication mensuelle d'un memento des manifestations), pour favoriser les contacts entre les responsables régionaux et communaux de la culture, et pour organiser des conférences sur certains problèmes culturels intéressant l'ensemble du canton.

La coordination des travaux du Conseil, du Bureau et des diverses commissions est assurée par le Conseiller culturel et le secrétariat du Service administratif.

Michel Veuthey  
Conseiller culturel

## AUS DEN KANTONEN

---